



Wozu bist du da, Kirche von Paderborn? Eine zentrale Frage des Zukunftsbildes für das Erzbistum Paderborn. Wozu bist du da? Diese Frage kann sich auch jeder Einzelne stellen. Denn die Grundannahme des Zukunftsbildes ist eine biblische, dass nämlich jeder Mensch berufen ist, dass jede und jeder das eigene Leben als von Gott angenommen betrachten darf, dass es einen Sinn dieses Lebens gibt. Die Aufgabe des Menschen besteht darin, die Frage für sich zu beantworten. Wir fragen nach, heute bei Kirsten Geisen.

Wozu sind Sie da, Frau Geisen?

Lachen ist die beste Medizin – diese alte Weisheit ist nicht nur medizinisch belegt, ich kann das auch aus meinem Alltag als Klinikclown bestätigen. Sobald ich im Kostüm stecke, bin ich „Froilein Firlefanz“. Dieser Charakter hat sich im Laufe der Zeit ergeben. „Froilein Firlefanz“ zu beschreiben ist schwierig. Ich glaub, sie ist ein bisschen „treu-doof“, aber fest davon überzeugt, alles zu können – irgendwie. Wenn ihr jemand sagt: „Mach jetzt einen Salto“, dann macht sie einen Salto. Mit ganz viel Fantasie natürlich. Wenn ich in der Rolle bin, dann überlege ich nicht, was Kirsten jetzt tun würde. Es gibt keinen festen Ablauf. „Froilein Firlefanz“ reagiert auf alles, was passiert.

Mein erster bewusster Kontakt mit Klinikclowns entstand in einer sehr persönlichen Situation. Meine Mutter lag im Sterben und wollte niemanden an sich heranlassen, um uns nicht zu belasten. Da kam mir die Idee, eine Bekannte zu fragen, die damals als Kontaktclown arbeitete, ob sie als eine Art Türöffner fungieren könnte. Und es hat funktioniert. Ein roter Teppich wurde ausgerollt und meine Mutter war die Königin. Durch diese spielerische Distanz stand sie nicht mehr so sehr im Mittelpunkt und Familie und Freunde konnten sich von ihr verabschieden. Der Kontaktclown hat den Raum für uns gefüllt. Das war der Moment, in dem ich mir überlegt habe, ob ich nicht auch Klinikclown werden könnte. Ob man wirklich dafür geeignet ist, zeigt sich aber erst während der rund anderthalbjährigen Ausbildung und vor allem in der Praxis.

Mittlerweile gehöre ich seit über fünf Jahren zu den Paderborner Klinikclowns. Wir sind ein Team aus sieben Clowns unterschiedlichen Alters und haben feste Krankenhäuser und Altenheime, die wir regelmäßig

besuchen. Selbst auf Beerdigungen waren wir schon. Momentan besuchen wir wöchentlich die Kinderklinik in Paderborn und alle zwei Wochen die Geriatrie in Salzkotten. Dabei sind wir nicht nur für Patienten da, sondern auch für ihre Angehörigen und auch für das Pflegepersonal.

Wir arbeiten immer im Zweierteam und besuchen die Menschen am liebsten direkt auf ihren Zimmern. So können wir auch den Stillen Aufmerksamkeit schenken, die vielleicht bei einem Gruppenauftritt zu kurz kommen würden. Wir sehen den Menschen, nicht seine Krankheit, und versuchen, eine gute Zeit im Hier und Jetzt zu haben. Das ist nicht unbedingt einfach, denn es geht nicht immer nur lustig zu. Wenn jemand gerade eine Krebsdiagnose erhalten hat, dann ist da natürlich kein Platz für Konfetti. Dann teilen wir auch diese Emotionen. Diese Arbeit hat mich demütiger gemacht und meine Perspektive aufs Leben verändert. Viele Dinge, über die wir uns im Alltag aufregen, erscheinen plötzlich ganz klein.

Wir fragen immer, ob unser Besuch erwünscht ist. Die meisten Menschen reagieren positiv und freuen sich, manche haben aber auch Vorurteile oder sogar Angst vor Clowns. Das respektieren wir natürlich. Viele erwarten ein festes Programm, aber wir improvisieren immer und richten uns nach den Wünschen der Menschen. Wenn sie möchten, singen wir ein Lied mit ihnen, tragen ein Gedicht vor oder geben Nachhilfe in Englisch. Das ist das Tolle an der Clownarbeit: Alles ist möglich.

// AUFGEZEICHNET UND FOTOGRAFIERT
VON CHRISTINA FRAMPTON